

Franziskus – Gott und den Menschen zugewandt

*Ein Beispiel von Barmherzigkeit
und tiefer Liebe*



Es versteht sich von selbst, daß wir – die Franziskanerinnen v. hl. Josef – zum hl. Franziskus v. Assisi eine gute Beziehung haben. Immer wieder setzen wir uns mit seiner Person und seiner Art zu sein auseinander. In ihm sehen wir einen Menschen, der in besonderer Weise versucht hat, „den Spuren unseres Herrn Jesus Christus zu folgen“, wie es in seinen Schriften nachzulesen ist.

Was fasziniert uns so an diesem Menschen, der im 13. Jahrhundert als Francesco Bernadone in der damals kleinen Stadt Assisi in Italien lebte? Er war ein Junge aus reichem Hause, konnte sich alles leisten, war als „Hollodri“ stadtbekannt und von der Jugend umschwärmt. Eines Tages änderte er sein Leben radikal, verließ sein Elternhaus, überwarf sich mit seinem Vater, führte das Leben eines Bettlers und meditierte monatelang in einer Höhle über Gott und Gottes allumfassende Liebe.

Ein Leben in Armut und Demut

Die Begegnung mit einem kranken, geschundenen, von Lepra gezeichneten Menschen war das Schlüsselerlebnis dieses jungen Reichen. Er ekelte sich vor dem schmutzigen, stinkenden Mann und wollte ihm aus dem Weg gehen. Als er ihn ansah, war er jedoch so von Mitleid gerührt, daß er auf ihn zuging und ihn umarmte, ja ihn sogar küßte. Er erkannte in diesem Armen ein Geschöpf Gottes, das wie er ein Mensch war und ein Recht auf Ansehen und Liebe hatte. Franziskus beschreibt diese Begegnung am Ende seines Lebens zu Beginn seines Testaments:

„Als ich in Sünden war, kam es mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt.“

Thomas von Celano, der das Leben des hl. Franz als Zeitzeuge beschrieben hat, berichtet, daß er sich von da an Armen, Kranken und Schwachen, besonders aber den Aus-

sätzigen und allen am Rande der Gesellschaft Stehenden in besonderer Weise zuwandte.

Es ging eine so starke Ausstrahlung von ihm aus, daß sich andere junge Leute ihm anschlossen, um mit ihm ein Leben in Armut und Verbundenheit mit Gott zu führen. Sie lebten jedoch nicht wie die Einsiedler zurückgezogen in der Einsamkeit, sondern halfen überall dort, wo es die Not erforderte, sie taten was notwendig war. Sie besaßen nur das Allernötigste und wollten kein Geld haben, weil dies zugleich auch Macht bedeutet hätte. Die Macht der Reichen war überall spürbar in der damaligen Zeit, während die einfachen Leute, Bauern und Handwerker im Existenzminimum lebten und von den „Großen“ abhängig waren.

Ohne Besitz, gewaltlos, in Hilfsbereitschaft und Liebe zu Gott und allem was er geschaffen hat – Menschen, Tiere und Pflanzen – nach dem Evangelium zu leben, das war ihre „Ordensregel“. Franziskus wollte keinen Orden gründen, er wollte keine Klöster mit Landbesitz, Statuten und Schutzrechten. Er wollte eine geistliche Bewegung; den Geist Jesu und seine Lehre unter die Leute bringen, und nur schweren Herzens hat er sich dem Willen der Kirche gebeugt und einer Ordensgründung zugestimmt.

Ein Vorbild im Umgang mit Gottes Schöpfung und Geschöpfen

Wir heutigen Menschen können Franziskus in den Einzelheiten seines Lebens nicht nachahmen, aber wir können ihn um Rat fragen und uns von ihm inspirieren lassen. In seiner intensiven Beziehung zu Gott hat er sich als Geschöpf Gottes und so als Bruder alles von ihm Geschaffenen erfahren.

Er war von einer so tiefen Liebe zur Kreatur erfüllt, daß man ihm nachsagt, er habe mit den Tieren geredet. Viele Legenden geben Zeugnis davon. In seinem „Sonnen- und Mondengesang“ hat er in eindrucksvoller Weise Gott gelobt für all das Schöne und Gute und „für alle die bereit sind zu verzeihen“ ebenso hat er den Herrn gelobt für den Bruder Tod, „dem kein Mensch entrinnen kann“.

Franziskus – ein Vorbild für uns im Umgang mit der Schöpfung und besonders in der Hinwendung zum Menschen, der in seiner Schwäche auf die Hilfe anderer angewiesen ist.

Ihn zu lieben um seiner selbst willen, weil auch er ein Geschöpf Gottes ist wie wir. Das ist die Aufgabe, der wir uns täglich stellen müssen, wenn wir unserem franziskanischen Auftrag treu bleiben wollen.

Sr. Monika Schulte

Der heilige Franziskus begegnet einem Aussätzigen – eine ausdrucksstarke Holzplastik, von einem Künstler aus dem „Armenhaus“ Brasiliens im Nordosten des Landes, für die Missionszentrale der Franziskaner in Bonn geschnitzt.